

## Misericordias Domini - 18.4.2021 - Gochsheim

Liebe Gemeinde,

„Herr Pfarrer,“ so höre ich es manches Mal beim Besuch zum Geburtstag, „Herr Pfarrer, wenn mer amol so alt is, - des is nix mehr. Nix mehr wie früher. Des is a Jammer. Des Alter, des is a halt Last.“

Und dann sprechen wir oft über Beschwerden, die einen quälen, die Beine, die Knochen, die Augen, das Zittern der Hände, den Zucker oder was auch immer. Praktisch jede/r weiß da etwas zu erzählen. Und das ist auch gut so, dass man darüber sprechen kann. Es belastet und muss gesagt werden, immer wieder. Muss heraus. -- Es ist dieses „Nix mehr“, was im Alter oft bestimmend wird. Kennzeichen dieser Lebensphase. „Es geht nix mehr wie früher.“

Das ist wie so eine Linie, die sich eintragen lässt im Leben, wenn man zurück schaut. Erst, da nimmt man zu. Wenn man auf die Welt kommt, als Kind, da nimmt man zu an Kraft, an Wissen, an Können, da ist das Älterwerden verbunden mit Gewinn. Schule, Schulabschluss, einen Beruf lernen, irgendwann darf man Auto fahren, kann immer mehr machen, wird leistungsfähiger. Gründet eine Familie, bekommt Kinder. Es ist ein Zunehmen, ein Mehr-Werden, mehr Können, mehr Machen.

Irgendwann aber kippt das. Es geht nicht mehr immer höher hinauf mit den eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten, irgendwann ändert sich die Richtung. Man setzt Speck an, wird behäbiger, nicht mehr so leistungsfähig. Was einem früher nichts ausgemacht hat, kostet auf einmal spürbar Kraft. Da kommt dieses „Nix mehr“. Es geht nix mehr wie früher.

Es ist wie so eine Linie, die sich eintragen lässt, wenn wir auf unser Leben zurück schauen. Eine Linie, die unten anfängt und steigt. Erst Mehr-Werden, bis zum



Höhepunkt des Lebens – wo ist der? Körperlich gesehen vielleicht Mitte 20, da ist der Mensch am leistungsfähigsten, dann fällt die Kurve wieder. - Von der Lebenserfahrung ist der Höhepunkt später, vielleicht Mitte 40, Mitte 50 oder Mitte 60, aber die Leistungsfähigkeit sinkt. Die Linie geht wieder nach unten – bis unser Leben endet. Und wenn man da im Fallen, im Abnehmen sich befindet – da kann man nicht viel daran ändern. Das ist so. Aber es ist auch belastend. deprimierend ist das, hilflos ist man dem ausgeliefert. „Des Alter, des is nix mehr.“

Es ist eine Linie, die sich eintragen lässt in unser Leben, eine bestimmte Perspektive, ein Blickwinkel, mit dem man auf das Leben schaut. Ein ganz bestimmter Blickwinkel. Wollte man das Leben allein aus diesem Blickwinkel anschauen, so müsste man mit zunehmenden Alter immer trübsinniger werden, immer trauriger. Wenn wir nur auf unsere Leistungsfähigkeit schauen. Wer so auf sein Leben schaut, der sieht im Alter Verlust. „Alter, des is NIX mehr“. Am Ende steht der Tod.

Aber wie sollen wir dann auf unser Leben schauen?

Unser Psalm liefert auch einen Blickwinkel auf unser Leben. Auch er trägt, wenn man so will, eine Linie ein in unser Leben. Oder vielleicht sind es erst einmal Punkte, die sich dann freilich auch zu einer Linie verbinden lassen. Der Psalm 23 richtet den Blick auf bestimmte Dinge, spricht bestimmte Erfahrungen an, Erfahrungen, die eigentlich jede/r in seinem Leben schon einmal gemacht hat, und die jede/r immer wieder macht. Doch, ich denke schon. Diese Linie, dieser Blickwinkel freilich, ist nicht so traurig wie dieses „NIX mehr“. Es nimmt andere Dinge im Leben in den Blick, leitet an, auf das zu achten, was auch da ist: Der Herr ist mein Hirte.

Auch das ist eine Linie, die sich durchzieht durchs Leben. Auch das ist eine Linie, die sich ziehen lässt von einem Punkt zu anderen. Ja, es sind vielleicht zuerst Punkte, punktuelle Erfahrungen, etwas, was hie und da geschieht. Die sich dann aber verbinden lassen. Da war dieses, da war das, wo das so war.

*Er weidet mich auf einer grünen Aue.* Ich sehe vor mir das dampfende Mittagessen am Sonntag stehen. Die Klöß, der duftende Braten, und es schmeckt ganz vorzüglich. Eine Wohltat ist das, eine Wohltat für die Geschmackssinne. Eine Wohltat für den Körper, aber auch für die Seele. Die sich freuen kann, Essen hält Leib und Seele zusammen. Wie leicht geht da ein „Danke, lieber Gott“ durch die Gedanken und über die Lippen.

*Er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser.* Kennt ihr das nicht auch: Wenn man sich geplagt hat, wenn man sich angestrengt hat,

geschwitzt hat, - wie wohltuend ist da der erste Schluck des kühlen Getränkes aus dem Glas. Wie zischt da das Bier hinein, wie angenehm geht das Wasser die Kehle hinunter und löscht den Durst. Erfüllt den ganzen Kerl mit neuem Leben. *Er erquicket meine Seele.* Wie freundlich kommt einem diese Welt doch manchmal entgegen. Der Herr ist mein Hirte. Er führt mich dahin.

Der Psalm kennt aber auch das Andere, die andere Seite im Leben, wo man dieses „Nix mehr“ erfahren und spüren muss. Der Psalm kennt das und vernachlässigt es nicht. Tut nicht so, als gäbe es das nicht. Aber in all dem, was belastet und quält richtet er das Augenmerk auf Anderes. Auf Etwas, was auch da ist.

*Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, so fürchte ich kein Unglück. Denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich.* Der Psalm schaut auf das, was hilft, was stärkt, was unterstützt, was aufbaut. Denn du bist bei mir. Mitten, mitten drin im Elend. Das ist auch da, Trost und Hilfe, Seele, vergiss es ja nicht! *Denn du bist bei mir.*

Den Blick auf die Zuwendung richten, Zuwendung von Menschen, die die eigenen Beschwerden des Alters kennen, verstehen, mittragen und helfen. Den Blick auf das gute Wort richten, das einem gesagt wird, auf das, woran man sich freuen kann. *Denn du bist bei mir.* Du bist eine oder einer, um den sich gekümmert wird. Nach wie vor.

*Denn du bist bei mir.* Da sind die Farben der Natur. Da ist der Frühling. Da sind jetzt Ruhe und Muße, die man jetzt hat. Wie sehr hat man die sich früher so manches Mal gewünscht, wenn es einem manches Mal zu viel wurde.

*Denn du bist bei mir.* Da ist eine Lebenserfahrung gewachsen, ja eine Weisheit, die einem hilft mit anderen Menschen besser zu verstehen. Mit anderen freundlich um zu gehen, Menschen zusammen zu führen. Den Blick auf das richten, was man trotz des Alters anderen geben kann an Gutem, - und was man selber erfährt an Gutem.

*Du bereitest vor mir einem Tisch im Angesicht meiner Feinde.* Diese Feinde, dass müssen nicht unbedingt Menschen sein, vielleicht die bösen Nachbarn. Feinde, das ist überhaupt alles, was unserem Lebenswillen hemmt und schadet. Meine Feinde, das kann alles das sein, was mir von Außen her oder auch von Innen her schaden will. Unglück, Unfall, Gewalt, Boshaftigkeit - von Außen her. Krankheit, Verdrossenheit, Angst, Niedergedrücktheit - von Innen her. Vielleicht auch die Erfahrung dieses „Nix mehr“, die uns niederdrücken will. All das, was

mir das Leben schwer macht, das ist mein Feind. Vielleicht auch das Corona-Virus im Moment.

*Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.* Ich darf im Angesicht all dessen, was mir schaden will, in großer Ruhe und Gelassen mein Leben führen, mein tägliches Brot essen, meinen Weg gehen. Schaut mal darauf, achtet doch mal darauf: Diesen Tisch im Angesicht der Feinde, den gibt es. Eigentlich bei jedem. Wo wir Kräfte sammeln können gegen unsere Feinde. Wo gibt es das bei mir? Dieses Kräfte sammeln? Kann ich das vielleicht noch mehr suchen und tun? Was tut mir gut?

*Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.* Es ist wie eine Linie, die sich durchs Leben zieht. Da war das und da und da ... Diese Punkte lassen sich verbinden. *Der Herr ist mein Hirte.* Ich bin wie so ein Schaf, um das sich gekümmert wird. Das nicht verloren ist. Das nicht einfach dem Schicksal und der Unbill überlassen ist. Ich bin wie ein Schaf, das sich immer wieder neu stärken kann. Neu freuen kann. Dem sich immer wieder neue Türen öffnen.

Nicht nur in der Zeit des Wachsens und Mehr-Werdens, in jungen Jahren, gibt es dieses Gute und diese Barmherzigkeit, sondern das ganze Leben lang. Immer wieder wird dir voll eingeschenkt. Auch in der Zeit des Abnehmens und Weniger-Werdens. Aufgemerkt! Seele, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

*Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.* Da gibt es vielleicht Zeiten, wo einem der Glaube stark ist und einen nichts anficht - und auch Zeiten, wo der Glaube abnimmt, weniger wird. Wo einen Zweifel anfechten. Und es gibt Zeiten, wo man öfter in die Kirche geht, und auch Zeiten, wo man seltener geht. Unser Psalm zieht auch hier eine Linie. Es ist ein Bleiben. Ein Bleiben im Hause des Herrn. In unterschiedlichen Zeiten. Nicht auf mein Inneres gründet sich diese Linie, sondern auf den guten Hirten, der mich bei der Herde hält. Mal mehr am Rand, mal mehr in der Mitte.

Zum Glück gibt's den Psalm 23, der eine Linie zieht durch unser Leben. Eine Linie, die nicht am Ende ganz unten ankommt. Nicht bei Null, nicht bei „Nix mehr“. Eher eine Linie, die vielleicht ein Auf und Ab hat, die aber in einer Hinsicht ganz konstant und gleichmäßig bleibt: *Der Herr ist mein Hirte.* Eine Linie durchs Leben. Bis zum Tod – und! über den Tod hinaus. Eine Linie: *Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.* Eine Linie, wo wir die Lebensfreundlichkeit unseres Gottes erfahren, in jedem Alter. Ein Blick auf unser Leben, der eine gewisse heitere Gelassenheit in sich birgt. *Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.*